

## Podcast «Mystik heute» vom 25. Februar 2023

### Episode 5: Das Andere

#### Intro

- *Das Andere macht neugierig...*
- ... und Angst.
- *Es sprengt die Komfortzone...*
- ... und weckt auf.
- *Wir sind ständig in unserer Bubble.*
- Das Andere ist nicht unsere Bubble.
- *Ist es die Begegnung mit dem Du?*
- *Ist es eine unlösbare Frage?*
- Das Andere sitzt in mir selbst.

“Mystik heute” - der Podcast für ganz normale Menschen, die das Geheimnis der Gegenwart leben und christlicher Mystik eine Chance geben wollen.

*... und auch wer christliche Mystik nicht kennt, ist herzlich willkommen!*

*mit mir, Adina Hermes, ich studiere Biologie an der Uni Bern,*

und mir, Bernhard Neuenschwander. Ich bin reformierter Pfarrer und Doktor der Theologie. Mystik ist mein Lebensthema - in der Meditation, im Studium und in der praktischen Arbeit mit Menschen.

*In dieser Folge unseres Podcast geht es um das Andere, um dasjenige, das unseren vertrauten Rahmen sprengt, unsere Gewohnheiten über den Haufen wirft und unsere Vorstellung von Normalität in Frage stellt.*

Und es geht um das ganz Andere, das mitten in uns selbst steckt, das uns mit dem Geheimnis des Moments konfrontiert und uns offen für uns selbst und diese Welt macht. Die Religionen nennen es “Gott”. Das Andere ist ständig da, aber fassen lässt es sich doch nicht. Ist das Andere eine Frage oder eine Antwort?

## Einstieg

*Sag mal: Bist du grad in einer Lebenskrise?*

Nicht dass ich wüsste... Wie kommst du darauf?

*Nun ja: Wenn du nach dem Anderen fragst, frage ich mich, ob du mit dem, was du hast, nicht zufrieden bist. Suchst du das Abenteuer und brauchst grad etwas Neues, etwas Anderes?*

Definitiv! Das Verharren in der eigenen Bubble ist mir ein Graus. Sag mir nicht, dass du es dir mit deinen 20 Jahren nun in deiner Welt gemütlich machen willst...!

*Auf keinen Fall. Ich möchte mich gerne weiterentwickeln und Neues kennenlernen. Allerdings schätze ich auch eine gewisse Sicherheit und Klarheit. Beispielsweise die Aussicht auf den Rest meines Studiums, der noch vor mir liegt. Aber innerhalb dieser Sicherheit geht es ständig um Neues, um andere Themen.*

Eben. Was ist, ist das Eine. Was werden kann, ist das Andere. Das Andere ist ständig in Beziehung zum Einen. Frage ich nach dem Anderen, frage ich nach dem, was ich nicht auf dem Radar habe, aber auch noch sein kann. Da steckt Entwicklungspotential drin. Ein Mensch ist immer auch noch anders, als ich meine.

## Gefangen in Vorurteilen

*Es ist gar nicht so einfach, einen anderen Menschen so zu sehen, wie er oder sie wirklich ist. Wir können uns rasch in Vorurteilen verfangen. Sie beeinflussen uns und verhindern eine offene Sicht. Geht es uns nicht immer wieder so, dass wir sofort auf eine Person mit auffälliger Kleidung oder ungewohntem Aussehen reagieren? Mir ist es wichtig, dass ich diese Beeinflussung hinterfrage und mir bewusst wird, dass meine Reaktion mehr mit mir selbst als mit dieser Person zu tun hat.*

Da sprichst du ein grosses Thema an! Der österreichisch-amerikanische Psychologe Paul Watzlawick hat darüber in den 80er Jahren ein berühmtes Buch geschrieben. Sein Titel: "Anleitung zum Unglücklichsein". Da geht es darum, dass das Einigeln in der eigenen Welt der beste Weg ist, um unglücklich zu sein. Menschen brauchen die Begegnung mit dem Du, den Austausch mit dem Anderen, um realistisch bei sich selbst zu bleiben.

*Das kann ich gut nachvollziehen. Zum Beispiel in einer Beziehung: Eine Person verabschiedet sich anders als üblich. Die zweite Person lässt sich davon verwirren. Sie macht sich Gedanken und Sorgen, und diese schaffen ein Durcheinander und schaukeln sich allmählich zu einem Hirngespinnst hoch. Wenn sie das Thema dann aber anspricht, stellt sich heraus, dass die erste Person sich gar nicht unabsichtlich anders verabschiedet hat, sondern einfach in diesem Moment in Gedanken woanders war.*

*Hirngespinnste entwickeln sich, indem sich Gedanken in der eigenen Welt hochschaukeln. Das macht realitätsfremd und unglücklich.*

...oder noch viel schlimmer: Bunkert sich jemand in seiner eigenen Welt ein, der an Machthebeln sitzt, kann es gefährlich werden. Was daraus entstehen kann, sehen wir im aktuellen russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das russische Regime hat den Bezug zum Anderen verloren und dreht nur noch um die eigenen imperialistischen Hirngespinnste. Die Folgen sind für die Ukraine, aber auch für das eigene Volk grauenhaft. Um fair und

friedlich miteinander zu leben, ist die Unterscheidung von sich und dem Anderen grundlegend.

### *Das Andere als Bedrohung*

*Allerdings kann dies auch zu Konflikten führen. Wird das Andere nicht manchmal fremd und bedrohlich? Oft braucht es Mut, sich konstruktiv damit auseinanderzusetzen. Mein erster Tag an der Uni ist ein Beispiel dafür. Ich habe mich total darauf gefreut, dass das Studium anfängt, kurz davor war ich aber nervös und gestresst. Es waren so viele neue Menschen, ich kannte kaum jemanden, und das System war mir völlig unbekannt. Die erste Zeit war anspruchsvoll, aber es hat sich mir eine neue Welt geöffnet, in der ich inzwischen sehr gerne lebe.*

Das verstehe ich gut. Eine solche Situation ist zunächst einmal überwältigend. Sie kann Freude und Angst gleichzeitig auslösen. Bedrohlich ist das Andere wohl einfach, weil es eine Abweichung von der Normalität ist. Was ich als Normalität empfinde, ist für mich die Norm, und das Andere, das davon abweicht, stellt meine Norm infrage.

*Das zeigt sich bei vielen Themen, etwa im Zusammenhang von Rassismus. Welche Hautfarbe ist normal, was ist die Norm? Die Abweichung von dem, was uns nicht vertraut ist, empfinden wir als nicht normal, vielleicht sogar als bedrohlich. Aber was für uns normal ist, ist reine Interpretation. Wir müssen unseren Begriff der Normalität ausweiten. Nur so kommen wir gegen Bilder und gedankliche Einschränkungen an, die durch die Gesellschaft in unseren Köpfen verankert sind. Menschen, insbesondere privilegierte Menschen müssen daran arbeiten, neue Normen anzunehmen, alte aufzuweichen und möglicherweise den Begriff normal und ihr Verständnis von Normalität Stück für Stück aufzulösen und zu verändern.*

Das Andere als Abweichung von Normalität ist offenbar stets eine Herausforderung. Es stört mich in meiner Komfortzone und ruft nach Integration und Ausweitung dessen, was als Normalität gilt. Oder ethisch formuliert: Das Andere ruft mich an, stellt mich in die Verantwortung und zwingt mich zur Resonanz.

*Wie meinst du das?*

Nun ja, der jüdische Philosoph Emmanuel Lévinas spricht davon, dass ich mich dem Antlitz des anderen Menschen nicht einziehen kann. Das Gesicht des Anderen, das sich mir zuwendet, ist ein Ruf und erfordert meine Zuwendung. Ihm zu antworten ist meine Verantwortung. Ich denke, er hat damit etwas ganz Tiefes festgestellt, etwas, das uns in unserem Menschsein ausmacht.

*Ich möchte mich ja durchaus auf das Andere einlassen, aber das geht nicht ständig. Es wäre pure Überforderung. Im letzten Podcast haben wir ja von der Infoflut gesprochen. Wenn ich ständig auf all die Informationen reagieren müsste, die auf mich einströmen, wäre das ein Horror...*

Klar. Das nennt sich Abstumpfung, bestätigt aber nur, was ich meine: Kommt mir das Andere in einer Überdosis entgegen, muss ich es abblocken. Es kann einfach zu viel sein, und das ist heute oft der Fall. Dann muss ich filtern und verdrängen. Aber das Andere bleibt dennoch als Frage an mich bestehen und fordert meine Resonanz. Ich stehe in der Verantwortung, Antwort zu geben. Diese Resonanzfähigkeit macht meine Menschlichkeit aus. Muss ich sie anästhesieren, setze ich meine Menschlichkeit auf's Spiel.

## Das Andere als Sog

*Ich fasse mal zusammen: Das Andere wahrzunehmen ist unglaublich wichtig, doch es gibt auch Situationen, in denen man sich selbst davor schützen muss, wenn es einfach zu viel wird. Es ist wichtig, die Möglichkeit zum Rückzug zu haben, um sich selbst zu schützen und resonanzfähig zu bleiben.*

Genau! Das Andere kann offensichtlich auch vereinnahmen. Bin ich ständig darauf aus, mich auf das Andere einzuschwingen, ihm zu gefallen und seine Bedürfnisse zu befriedigen, verliere ich mich selbst und werde - wie Lévinas sagt - zur Geisel des Anderen. Das kann es aber auch nicht sein.

*Ja, das kenne ich von mir selber: wenn ich mit einer Person spreche, übernehme ich schnell ihre Redensart, und wenn ich einer Person Sympathie entgegenbringe, kann ich mich leicht verlieren. Dann fällt es mir schwer, meine eigenen Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen, weil ich meine Aufmerksamkeit zu sehr der anderen Person widme.*

Aus meiner Sicht geht es um die Balance von Echtheit und Empathie, von zu mir stehen und beim Anderen sein... Beides ist gefordert... Aber dann gibt es noch das Andere, das ganz anders ist und für mich in der Mystik zum Thema wird.

## Pausenmusik

### Das grosse Abenteuer

*Wie ist das mit dem Anderen, das so ganz anders und Thema der Mystik ist?*

Das grösste Abenteuer, das es gibt, ist für mich die Begegnung mit dem ganz Anderen, das in mir selbst steckt. Eine Reise in ein anderes, fremdes Land ist auch aufregend und spannend. Aber mache ich mich bereit für die Begegnung mit dem Anderen in mir, wird es intim und existentiell.

*Du meinst also etwas sehr Persönliches, etwas, das man nicht erlebt, wenn man sich bloss anderen Menschen anschliesst?*

*Wie kommt es zu diesem Abenteuer?*

Indem ich den Blick umdrehe und mich selbst zu ergründen versuche. Wer bin ich? Ich kann mich selbst beobachten. Ich kann mich wahrnehmen und denken: Das bin ich. Ok, aber es gibt so viele Facetten von mir, und ich kann mich ganz unterschiedlich wahrnehmen. Bin ich nun aber dies oder das? Und dann gibt es noch eine viel schwierigere Frage: Ich nehme wahr, und ich nehme mich wahr, ich bin der, der schaut, und ich bin der, der angeschaut wird. Bin ich nun aber derjenige, der wahrnimmt oder derjenige, der wahrgenommen wird? Bin ich Subjekt oder Objekt? Oder bin ich beides?

*Spannende Fragen! Mir kommt da die eigenartige Erfahrung in den Sinn, die entsteht, wenn ich mich im Spiegel anschau. Ich nehme mein Bild durch meine Augen wahr, bin also Beobachterin. Gleichzeitig kann ich mich aber auch auf den anderen Aspekt meines Spiegelbilds konzentrieren, also auf meinen Körper, der von mir beobachtet wird. Ich nehme so zwei Positionen ein, und zwischen der einen und der andern besteht eine Differenz, ein Spalt, etwas, was ich nicht fassen kann. Das also meinst du, wenn du sagst,*

*dass das Andere in mir gegenwärtig ist! Ja, wenn ich das spüre, fühle ich mich frei, habe Raum in mir und kann mich und meine Welt klar erkennen.*

### *Das Tor*

Super, ja, das meine ich. Diese Erfahrung der Differenz zwischen mir und mir ist das Tor zur Begegnung mit dem ganz Anderen. Durch dieses Tor klingt ein Ruf, und dieser Ruf weckt eine Sehnsucht. Diese Sehnsucht zieht mich an. Sie motiviert mich, dem Ruf in meinem Inneren zu folgen und durch das Tor in mir zu gehen. Ich gehe dabei gleichsam durch mich hindurch, verlasse und verliere mich selbst, um dem ganz Anderen zu begegnen, das mich gerufen hat.

*Ich verbinde das stark mit einem Bauchgefühl, durch welches ich meine Bedürfnisse wahrnehme. Beispielsweise wusste ich nach längerem Überlegen plötzlich, welches Studienfach das richtige ist. Ich konnte diese Wahl auch mit Argumenten unterlegen, die wirkliche Entscheidung ging aber nach meinem Gefühl, ich wusste einfach, dass ich das tun muss. Ja, eine unmittelbare, intuitive Einsicht...*

Früher hat man dies "Berufung" genannt, und der "Beruf" sollte die Berufung in Erfüllung bringen. Dasselbe kann aber auch bei der Partnerwahl geschehen, oder bei anderen wichtigen Lebensentscheidungen. Was sich darin zeigt, ist aber nur der Anfang. Es ist gleichsam der Zipfel einer Begegnung mit dem ganz Anderen. Ich realisiere seine Gegenwart, aber ich kann es nicht fassen. Ich merke seine Spur, aber kann es mit meinen Sinnen nicht wahrnehmen. Seine Präsenz erfüllt den Moment. Es unterläuft meine Zweifel, schafft Klarbewusstsein und ist völlig offensichtlich. Aber es ist kein Objekt, das ich als Subjekt erfassen kann.

*Irgendwie kommt es mir widersprüchlich vor: Wir sprechen von Situationen, in denen etwas ganz klar ist, wie eine Bestimmung. Und trotzdem kann ich nicht sagen, ob es mir bekannt ist oder nicht? Irgendwie fremd und doch nahe, vertraut und doch neu.*

### *Nah und fern*

Das Andere ist immer zugleich nah und fern. Es bezieht sich auf das Eine, das mir bekannt und vertraut ist. Es zeigt sich mir und inspiriert mich. Aber ebenso entzieht es sich mir ständig und verweigert sich jeder Integration. Das Andere gehört zu meiner Welt, indem es mir seine Spuren hinterlässt, indem es sich mir anzeigt und so meine Welt aufbricht und öffnet. Aber dabei bleibt es immer aussen vor. Sobald das Andere Teil meiner Welt ist, ist es nicht mehr das Andere, sondern das Vertraute. Das ganz Andere aber lässt sich nie in meine Welt integrieren. Sein Ruf klingt in sie hinein. Es öffnet sie und weckt meine Sehnsucht und meine Verantwortung. Aber es ist nicht von dieser Welt, nicht Teil der Dualität von Subjekt und Objekt, Gut und Böse, Schön und Hässlich. Es ist weder männlich noch weiblich, weder schwarz noch weiss. Das ganz Andere ist aus anderem Holz geschnitzt.

*Es ist schwierig, davon zu sprechen, und es fällt mir schwer, es in Worte zu fassen, weil ich es stark mit Gefühl und Intuition verbinde. Und dennoch gefällt mir der Gedanke sehr, dass durch das Wahrnehmen des Anderen ein Öffnen des Weltbildes, ja ein offenes Weltbild entstehen kann. Dadurch können wir uns von vordefinierten gesellschaftlichen Strukturen wie beispielsweise dem binären System lösen.*

Unsere Sprache braucht Subjekt und Objekt. Wie könnte sie etwas erfassen, das diese Kategorien unterläuft, das durch die Differenz von dies und das hindurchfällt, die Dualität transzendiert und nicht-duale Unmittelbarkeit schafft! Dennoch gibt es solche Ereignisse. Klar: Sie als Begegnung mit dem ganz Anderen zu beschreiben, ist metaphorische Sprache - ein Versuch, gleichnishaft anzudeuten, worum es geht. Dies schafft bestenfalls eine Vorstellung, aber kein wirkliches Verstehen.

*Eine Vorstellung also von Gott? oder mit deinen Worten: dem Geheimnis der Gegenwart?*

Ja, genau! Das sind meine Versuche, Gott, das Geheimnis der Gegenwart, das Andere zur Sprache zu bringen. Mehr als Versuche sind es nicht. Aber die Begegnung damit ist für mich das grösste Abenteuer, das es überhaupt gibt. In dieser Begegnung verliere ich mich zwar, aber auf andere Weise komme ich durch sie überhaupt erst zu mir selbst.

*Also wie in der Liebe: Verliebe ich mich, verliere ich mich, und gerade durch das Verlieren, finde ich mich wieder. Ist es das, was du meinst?*

### *Triangulierung*

Ja. Und genau das bringt auch mein Verhältnis von mir als Subjekt zu mir als Objekt in Ordnung. Der Bezug zum ganz Anderen schafft die Triangulierung von mir und mir. Sie holt mich aus meiner Bubble, meiner Selbstbezogenheit, meinem Narzissmus, meiner Sehnsucht, mit mir selber zu verschmelzen und in einem ozeanischen Gefühl aufzugehen, und sie schafft wache Präsenz, Differenziertheit, Ordnung, Klarheit und Freiheit.

*Das Andere ist also gleichsam das Dritte, durch das sich auch meine Wahrnehmung von Ich und Du verändert. Ich schaffe mir durch den Bezug zum Anderen die Offenheit und Weite, anderes unbefangen, vorurteilsfrei, so wie es ist, wahrzunehmen. Dadurch kann ich damit klarkommen, wenn eine Person sich gerade anders von mir verabschiedet als gewöhnlich, denn ich kann aufnehmen, dass diese Person gerade andere Bedürfnisse hat. Diesen Unterschied kann ich einfach wahrnehmen, ohne weiteres Wissen annehmen und akzeptieren.*

Genau! Ist das ganz Andere mitten zwischen mir gegenwärtig, fordert es auch geklärte Verhältnisse zwischen mir und anderen Menschen, mir und meiner Welt. Lasse ich mich auf das ganz Andere ein, fällt es mir leicht, die Andersheit eines anderen Menschen anzuerkennen und zu akzeptieren. Auf dieser Grundlage missbrauche ich ihn nicht für meine Projektionen und verstricke mich nicht mit ihm. Ich bleibe ich und lasse das Du du sein. Das ist sehr entlastend und befreiend - für beide Seiten, und es schafft die Voraussetzung für eine gute und konstruktive Kooperation. Die Art der Triangulierung mit dem ganz Anderen entscheidet darüber, wie ich in meinem Leben stehe und mit anderem umgehe. Aus meiner Sicht lohnt es sich, diese Erkenntnis der Psychoanalyse ernst zu nehmen.

*Was können wir daraus schliessen? Was sind die Folgen?*

Pausenmusik

## *Politische Auswirkungen*

*Bis jetzt war alles noch recht theoretisch. Was heisst das nun also konkret?*

Wenn mir diese Triangulierung wichtig ist, muss ich mir klar machen, dass ich sie kultivieren und pflegen muss. Die menschliche Trägheit sucht immer wieder die Komfortzone und richtet sich in der eigenen Bubble ein. Der Respekt vor dem Anderen ist stets bedroht. Es braucht deshalb einen bewussten Effort, sich dem Anderen in sich selbst auszusetzen, seinem Ruf zu folgen und offen für das Andere in der eigenen Welt zu sein.

*Dabei hilft die Sehnsucht nach neuen Erfahrungen. Das Andere kann verlockend sein, etwas Neues entdecken, die Aussicht auf Abenteuer. Aber klar, Trägheit und Bequemlichkeit verleiten dazu, in der vertrauten Bubble zu bleiben. Ich glaube aber, dass es mit der Zeit und Übung einfach wird, das Andere wahrzunehmen und ihm zu begegnen!*

*Was heisst das nun konkret?*

Anerkenne ich das Andere in mir selbst, anerkenne ich es auch in anderen Menschen. Dann verstehe ich ganz selbstverständlich, dass alle Menschen ihre eigene Freiheit und Individualität haben. Die Menschenrechte sind dann nicht nur ein schönes Konzept, sondern etwas, das die Andersheit des einzelnen Menschen - unabhängig von seinen Lebensumständen - würdigt und respektiert. Dafür muss ich dann eintreten und vielleicht auch kämpfen. Es ist nicht einfach da, sondern muss geschützt und verteidigt werden. Und noch mehr: Das Eintreten für das Andere schafft eine fundamentale Ehrfurcht vor dem Leben - allem Leben.

*Ich finde, das ist ein sehr schöner Ansatz! Da kann ich nur zustimmen. Es ist ein Zustand, der wie ein Traum klingt, aber irgendwie dennoch erreichbar scheint/ist! Und dabei geht es nicht nur um Interaktionen zwischen Menschen, sondern auch anderen Lebewesen gegenüber.*

*Menschen profitieren viel von der Biodiversität, und unser Wohlergehen ist davon abhängig. Der Bezug zum Anderen schafft die Bereitschaft, die Wichtigkeit der Biodiversität, wie auch deren Verlust wahrzunehmen und entsprechend zu handeln. Auch wenn das bedeutet, sich von der Komfortzone zu verabschieden und die eigenen Gewohnheiten zu ändern.*

Diese ökologische Ausweitung finde ich ganz wichtig. Sie muss sich dann aber auch gesellschaftlich widerspiegeln. Orientiere ich mich am Anderen in mir, bekenne ich mich zu einer offenen, demokratischen, pluralistischen Gesellschaft. Das kann heute nicht deutlich genug gesagt werden. Es gibt viele Spaltungen in unserer Gesellschaft, und die Neigung, sich in die eigene Bubble zurückzuziehen, ist am Wachsen. Nicht miteinander zu sprechen, sich auszuklinken, die anderen einfach abzuwerten und zu ignorieren, scheint oft komfortabler und weniger aufwändig. Ist das Andere aber in meiner Mitte, bin ich bereit, meine Vorstellungen von Normalität nicht als fixe Norm zu setzen, sondern immer wieder zu überarbeiten und auszuweiten.

*Dabei denke ich wieder an das zuvor angesprochene Thema des Rassismus. Es ist dringend notwendig, gewohnte Verhaltens- und Denkweisen zu hinterfragen, um das Leid von Anderen zu verhindern! Auch wenn das selbst manchmal unbequem sein kann.*

*Und ja, das Andere fordert eine politische Streitkultur. Diskutieren ist extrem wichtig. Mich fordert es heraus, meinen Standpunkt einzunehmen und offen für das Andere zu sein.*

Aber es gibt auch Grenzen. Offenheit für das Andere heisst nicht, dass ich alles andere automatisch gut finden muss. Die Schweiz hat sich als Kleinstaat zur Neutralität verpflichtet. Das finde ich gut, insofern es Offenheit für andere Länder und Kulturen ausdrückt. Es macht klar, dass sie anderes nicht gleich beurteilt und verurteilt und dass sie sich aus Streitigkeiten zwischen mächtigen Playern heraushalten will. Zugleich muss die Neutralität der Schweiz aber auch deutlich machen, dass sie sich zum Völkerrecht, zu Demokratie und Pluralismus bekennt, dass sie Teil einer Wertegemeinschaft von Staaten ist und dass sie deshalb z.B. mit der Nato zusammenarbeitet und Sanktionen gegen imperialistische und diktatorische Staaten mitträgt.

*Damit bin ich einverstanden. Es ist aber auch ganz schön komplex. Denn darin spiegelt sich ja eigentlich das Toleranzparadox: Ich bin tolerant gegenüber Toleranz, aber nicht gegenüber Intoleranz.*

Die Offenheit zum Anderen lässt viel Spielraum für Verschiedenheit. Das Andere, das sich diesem Spielraum verweigert, bleibt demgegenüber eine Knacknuss. Für unsere westliche Welt sind deshalb Staaten wie Russland, China oder der Iran wohl noch einige Zeit eine gewaltige Herausforderung.

*Die Auseinandersetzung mit dem Anderen bleibt ohne Ende. Dadurch ist eine stetige Beschäftigung damit notwendig. Es ist eine Möglichkeit immer weiterzumachen und im Prozess zu bleiben.*

Ja, das Andere steckt in unserem Menschsein. Es gehört zu uns, auch wenn wir es nicht fassen können. Es ist unsere Sehnsucht und unsere Herausforderung, unsere Ressource und unser Geheimnis - jeden Moment, mitten in uns selbst.

## Schluss

*Was hat sich in unserem Gespräch über das Andere nun also gezeigt?*

Wir sind viel mit uns selbst beschäftigt und wollen dem Anderen gar nicht begegnen. Aber das Andere befreit uns von uns selbst. Es schafft Kontakt und Begegnung, neue Erfahrungen und Erkenntnisse.

*Das Andere ist aber auch eine Herausforderung. Der Umgang mit Rassismus zeigt es. Der Kontakt mit dem Anderen zwingt uns, unsere Vorstellungen von Normalität zu hinterfragen und neue Normalitäten zu schaffen.*

Dabei ist doch das Andere ständig mitten in uns. Zwischen mir und mir ist es ständig da. Die einen nennen es Gott, die andern das Geheimnis unseres Daseins. Bin ich mit seiner Gegenwart vertraut, ist mein Narzissmus überwunden. Ich kreise nicht mehr um mich selbst und habe offene Weite in mir für anderes.

*Anerkenne ich dies, stehe ich für die Menschenrechte ein und verstehe, dass jeder Mensch seine eigene Freiheit und Würde hat. Mehr noch: Ich finde den Respekt vor dem Leben, vor jedem Leben. Das Andere ist auch in Tieren und Pflanzen.*

Das Andere ist ständig ganz fremd und ganz nah. Es kann nicht in die eigene Welt integriert werden, und es gehört doch voll und ganz in sie hinein. Deshalb ist das Andere die Frage und die Antwort: Es ist die Sehnsucht und die Erlösung des Menschen.

*Dieses Gespräch kann als pdf heruntergeladen werden unter [www.ritualart.ch](http://www.ritualart.ch).*

*Entstanden ist dieser Podcast in Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche Wabern. Danke für die Unterstützung.*

*“Mystik heute” geht weiter.*

*Freut euch auf die nächste Folge!*